

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 1

Artikel: Der nötige Luxus
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der nötige Luxus

Von Helen Guggenbühl

Die Miethäuser, die in den letzten Jahren gebaut wurden, bieten von außen meistens einen netten Anblick. Sie liegen eingebettet in der Natur, der Rasen rund ums Haus ist wie ein grüner Rahmen, und um den Eingang rankt sich öfters eine Clematis. Entsprechend ist das Innere, modern und komfortabel. Auch die Einrichtung läßt in sachlicher Hinsicht nichts zu wünschen übrig.

Trotzdem erlebt man beim Betreten solcher Wohnungen oft eine Enttäuschung. Es weht darin ein nüchterner Geist, eine trostlose Leere gähnt einem entgegen. Woran liegt das?

Es ist nichts da, das die Wohnung über den öden Durchschnitt erhebt. Sie ist so hübsch, aber auch so langweilig wie das brave Rosenbeetlein, das ich letzthin in einem Garten sah, bepflanzt mit einer mittelmäßig schönen Sorte, mäßig blühend, keine einzige Rose übertraf die andere an Schönheit und gab dem Blumenbeet den Reiz, der entzückt. Und wie man neben einem solchen Stieffkind der Gartenkultur sich gern an das Beet eines begeisterten Rosenliebhabers erinnert, so denkt man ange-sichts einer modernen Mittelstandswohnung fast mit Sehnsucht an die Wohnungen der letzten Generation.

War es darin nicht zum mindesten interessanter? Wieviel stand da herum! Zwar wenig Schönes und viel Häßliches, aber auf jeden Fall einiges, das nicht nur der Zweckmäßigkeit diente. Da gab es die Vase mit den zwei schillernden Pfauenfedern, die künstliche Palme,

das Renaissance-Marmortischchen mit dem gehäkelten Fransendeckeli und auf dem roten Plüschesofa die mit Jugendstilblumen bestickten Kissen. Kissen, Deckeli und Palme und alles andere hatte sein Dasein dem Bedürfnis nach Schönheit und Luxus zu verdanken. Nur wurde es leider auf falsche Art befriedigt. Wegen der durch die gewaltig zunehmende Maschinenproduktion erreichten Überfülle an billigen Waren ging der Maßstab für wahre Werte verloren. Man merkte nicht, daß der billige, farbige Druck das Ölbild niemals ersetzt, daß der gußeiserne Leuchter dem handgeschmiedeten nicht ebenbürtig ist, daß die Preßglasvase zwar Kristall vortäuscht, aber nur ein unedles Abbild davon darstellt.

Als man später zu dieser Einsicht kam, ging eine große Säuberungswelle über Europa, besonders über Deutschland und die Schweiz, und schwemmte diese Hausgreuel weg. Sie landeten im Brockenhaus, im Kitschmuseum und wurden bei uns zuletzt an der Landi am Schandpfahl erbarmungslos aufgespießt. Das Ziel jener Reformer — auch der «Schweizer Spiegel» kämpfte mit — ist heute ziemlich erreicht. Nur wurde leider das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Die meisten bürgerlichen Wohnungen sind heute gesäubert, aber die Sauberkeit allein genügt eben nicht, wie es bei der psychoanalytischen Behandlung nicht genügt, daß man die Seele von Komplexen befreit; man muß ihr neue Nahrung und dem Leben neuen Inhalt geben, nur dann wird der Patient gesund.

In bezug auf die Wohnungseinrichtungen blieb es leider bei der Befreiung. Es trat nichts Neues an die Stelle der verabscheuten Nippfiguren. Die moderne Wohnung ist allzusehr der Sachlichkeit verpflichtet, die Schönheit kommt darin zu kurz, darum ist es so lang-

weilig. Der größte Gegensatz dazu ist wohl Gottes schöne Natur. Sie verwöhnt uns in ihrer Pracht, sie überbordet vor Schönheit. Zwar überbordet auch manche moderne Wohnung, aber leider nur an Komfort. Selten enthält sie ein wirklich schönes Stück.

Dabei gehört der Schönheitshunger zum Menschen wie die Lust zum Singen zur Nachtigall oder wie der Fleiß zur Ameise. Er wurde in früheren Zeiten auch bei Leuten, die in bescheidenen Verhältnissen lebten, auf würdige Art gestillt. Das zeigt sich zum Beispiel eindrücklich in alten Bauernhäusern im Engadin.

Da steht in der Stube außer dem unentbehrlichen großen Ofen, dem traditionellen eingebauten Schreibschränk, den schmalen, den Wänden entlang laufenden Bänken und dem Tisch vor dem Fenster kein anderes Möbel, aber ein Prunkstück an wunderschöner Handarbeit findet man überall, auch in der ärmsten Stube. Einmal ist es die gotische Decke mit kunstvoll profilierten Balken, ein andermal ist der Arven-Schreibschränk durch Schnitzereien zum richtigen Kleinod gestaltet. Es kann auch, falls der Antiquar noch nicht die Hand darauf gelegt hat, eine prächtige Stickerei sein, zum Beispiel die berühmte an der Wand aufgehängte Patneras, in der Haarbürsten und Kämme versorgt wurden. Oder es sind kunstvolle Beschläge, schön wie Museumsstücke, an der Türe angebracht.

Bauern in andern Gegenden hatten prächtige, handgewobene Kissenbezüge oder Taufschleier mit Filetstickerei. Es waren in hohen Ehren gehaltene Stücke, die von einer Generation auf die andere vererbt wurden. Solcher Besitz ist heute leider auch auf dem Lande selten, aber wo ein Wille ist, da ist ein Weg.

Wir schauten uns einmal im Toggenburg ein Bauernhaus an. Es war klein und bescheiden, wie es deren über die ganze Landschaft verstreut viele gibt. Zu unserem Erstaunen sahen wir im Gang einen ganz prachtvollen, gemalten Schrank. In den vier Feldern der beiden Türen waren die vier Jahreszeiten dargestellt. Als der Bauer unsere bewundernden Blicke bemerkte, sagte er: «Nein, er stammt nicht aus eigenem Familienbesitz, wie Sie vielleicht meinen. Ich kaufte diesen Schrank vor zwölf Jahren für 600 Franken bei einem Nachbarn. Vorgestern bot mir ein Feriengast mehr als das Doppelte dafür, aber ich verkaufe die-



Kleider und
Pullover —
modisch,
praktisch
und solid.

In vielen
guten Geschäften
erhältlich.
Verlangen Sie
ausdrücklich
YALA.

Fabrikanten:
Jakob Laib & Co.,
Amriswil



Als größte chemische Reinigungsanstalt verfügen wir über modernste Maschinen und erfahrenes Fachpersonal. Wir bieten jede Gewähr für sorgfältige und gewissenhafte Ausführung.

Zweckmäßig aufbewahrte Kleider behalten stets ihre gute Form. Wir empfehlen Ihnen für die Aufbewahrung:

- CIROBA**-Kleiderbehälter mit Ventilation
der beste Schutz vor Staub und Motten
- CIROBA**-Wäschetasche Lux
für Wochen und Bébés
- CIROBA**-Mehrzwecketuis
für Strangwolle, Pullovers, Woldecken usw.
- HANDY**- Kleiderträger
zum Aufhängen der Kleiderbehälter
- FRAM**- Hosenspanner
- DIANA**- Jupesspanner
gewährleisten formschönes Hängen
- SIXI**- Kleiderbügel
für Blusen und Pullovers
- Krawattenhalter** 8- und 12teilig
zum Anbringen im Kleiderkasten

TERLINDEN

Färberei und chemische Reinigungsanstalt
Küschnacht (ZH), Tel. (051) 91 07 21

Filialen in Zürich, Baden, Bern, Luzern und
Winterthur

Depots in allen größeren Ortschaften, durch das
blau-weiß-rote Emailschild mit Fabrikansicht
gekennzeichnet. Direkte Sendungen an unsere
Fabrikadresse

sen Schrank nicht. Das Geld hätte ich schon nötig, aber etwas Schönes muß man doch haben!»

Ja, man muß es haben, auf dem Land und in der Stadt, überall, auch da, wo man sparen muß, ja da ganz besonders! Leute, die viel Geld haben, sind zwar nicht ohne weiteres schön eingerichtet, aber weil sie teure Sachen kaufen können, ist ganz von selber manchmal ein schönes Stück darunter. Doch die Schönheit steht nicht im Dienste des Mammons. Trotzdem fehlt sie da am häufigsten, wo wenig Geld ist. Man denkt: «Es ist Luxus, ich kann mir ihn einfach nicht leisten.»

Ich kenne eine Lehrersfamilie auf dem Lande. Sie ist alles andere als auf Rosen gebettet und wohnt mit ihren fünf Kindern in einem bescheiden eingerichteten Häuschen. An einer Wand im Wohnzimmer hängt ein kleiner, auffallend schöner, handgewobener Teppich. Er wurde erworben, als die Frau noch ledig war, auch damals mit mühsam erspartem Geld. Der Teppich ist heute das Glanzstück des Hauses. Es nimmt ihm alle Dürftigkeit und erwärmt jedem, der das Haus betritt, das Herz.

Es gibt Luxus, der kein Luxus ist, der so nötig ist wie das tägliche Brot. Sparen an Schönheit ist sparen am falschen Ort. Ein junges Mädchen besitzt diese Einsicht, wenn es sich um seine eigene Schönheit handelt. Es spart sich willig tagelang jeden Bissen vom Munde ab, lebt von Brot und Äpfeln allein und geht hierauf mit dem Ersparnen ohne Bedenken zum Coiffeur, um sich für teures Geld den neuesten Haarschnitt zu erwerben. Wie schön, wenn es später als verheiratete Frau weise genug ist, die Schönheitsliebe von der eigenen Person auch auf seine Wohnungseinrichtung zu übertragen. So wie das Mädchen in seiner Jugend willig den Hunger in Kauf nahm, so könnte die Hausfrau zum Beispiel etwas länger den veralteten Staubsauger oder den zu unmodernen Kühlenschrank erdulden, um statt dessen das ersparte Geld auf dem Altar der häuslichen Schönheit zu opfern.

Es kann der Erwerb eines Kunstgegenstandes sein, eines Ölgemäldes, das einem an einer Ausstellung so sehr gefiel, oder einer kleinen Plastik oder eines Blattes moderner Graphik.

«Ach, das geht über unsere finanziellen Verhältnisse!» Mag sein, heute, aber eine Frau

erreicht ein gestecktes Ziel immer, wenn sie fest genug will und sie ihr Gatte dabei unterstützt. Ein Kunstgegenstand in der Wohnung ist nicht ein Privileg der begüterten Schicht.

Wem Kunst in reiner Form nicht liegt, erwählt irgendeinen schönen Gegenstand, eine kunstvoll eingelegte Kommode, eine gotische Schatulle mit schweren Eisenbeschlägen, eine silberne Teekanne. Selbstverständlich kann ein Lehrer, ein junger Chemiker oder ein Arzt, der eben seine Praxis eröffnet und über ein bescheidenes Einkommen verfügt, weder eine Gemäldegalerie sein eigen nennen noch ein königliches Kopenhagener Service im Buffet stehen haben, aber sicher kann er einmal ein gutes Bild, eine schöne Porzellanschüssel kaufen. Solche Gegenstände verklären die häusliche Umgebung wie der Strahl der Morgensonnen, der durchs offene Fenster ins Zimmer fällt.

Es gibt wenig junge Leute, die nicht empfänglich sind für Schönheit in irgendeiner Form. Aber langsam, langsam geht mit der Zeit unter dem Druck des Alltagslebens die offene Türe zu. «Oft, wenn man Menschen von sich reden hört, wie sie es gut meinen und so Schönes wollen, und man sieht dann ihr Tun und Lassen, so kommt es einem vor, als sehe man im Herbst eine Landschaft verwildert, die man im Frühling in Blütenpracht gesehen.» So schreibt Jeremias Gotthelf. Es kann sich um das Tun und Lassen in der wenig sichtbaren geistigen Lebensgestaltung, aber auch in der sehr ersichtlichen innerhalb der vier Wände handeln. Wie manche Wohnung sieht tatsächlich einer trostlosen Landschaft gleich, nur weil man vielleicht aus lauter Sparsamkeit den Mut nicht fand, statt lauter Kartoffelstauden da und dort auch ein Luxusbäumchen zu pflanzen.

Ultra-Bienna

Die Schonung der Wäsche kann nicht mit Worten, sondern nur durch praktische Erfahrungen bewiesen werden. Das erste und führende dreifache Seifenwaschmittel

Ultra-Bienna wurde vom Schweiz. Institut für Hauswirtschaft in vielen praktischen Versuchen eingehend geprüft und auf Grund seiner einfachen Anwendung, seiner höheren Waschkraft und hervorragenden Wäscheschonung mit dem Gütezeichen Q ausgezeichnet. Auch **Bio 38° C**, das biologische Einweichmittel für stärker schmutzige Wäsche, sowie das neue Abwasch- und Reinigungsmittel **Clarel-Practic** führen das Gütezeichen Q.

**Alle Gutscheine der Schnyder-Produkte gelten
als AVANTI-Bons!**

*garantiert das längste
Leben Ihrer Wäsche!*



Das kleine oder das große Glas für den Weißwein?

Diese und hundert andere Fragen beantwortet der «Schweizerische Knigge», ein Brevier für zeitgemäße Umgangsformen. Das Büchlein kostet nur Fr. 4.70 und ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Blut-Reinigung durch Nieren-Reinigung

mit Harnsäure ausscheidenden Kräuterpillen Helvesan-10,
weil entzündungshemmend, heilend und stärkend. Fr. 3.65,
erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten.

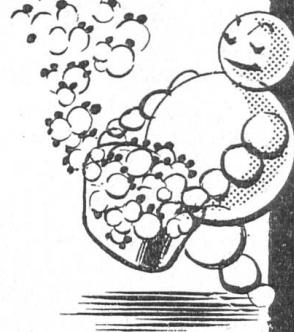
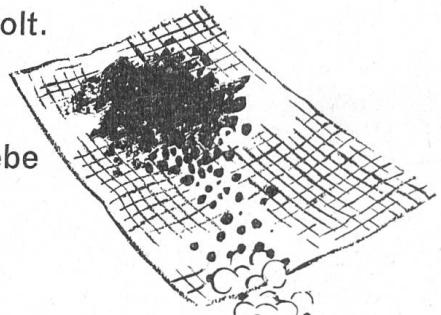
Neue Methode macht Wäsche weisser, weisser als je



Neu ist das hohe Benetzungsvermögen,
das den Schmutz ganz anders
aus den Geweben holt.

Der gelöste Schmutz bleibt in Schweben
und wird vollkommen weggespült.

Das ist's, warum die Wäsche mit
weniger Arbeit reiner wird, reiner und
weißer als je. Keine Kalkflecken mehr,
dafür stets frischduftende Wäsche!



Wo Sie auch fragen mögen,
überall hören Sie:

PROGRESS

wäscht schöner,
schneller
und viel schonender

mit JUWO-Punkten



STRÄULI & CIE. WINTERTHUR